

Text aus:

Historischer Atlas der Stadt Salzburg, hg. v. Peter F. Kramml ; Erich Marx ; Thomas Weidenholzer (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 11), Salzburg 1999, Bl. IV/10.

IV. Öffentliche und sonstige Einrichtungen 10. Salzburg zur NS-Zeit

Unmittelbar nach dem Rücktritt der autoritären ständestaatlichen Bundesregierung unter Bundeskanzler Kurt Schuschnigg am Abend des 11. März 1938 besetzte der illegale SA-Standartenführer und technische Inspektor im städtischen Bauamt Anton Giger mit Hilfe der SA das Rathaus. Zwei Tage später wurde Richard Hildmann des Amtes des Bürgermeisters enthoben und Giger als provisorischer Regierungskommissär mit der Leitung der Stadtverwaltung betraut.

Mit der Einführung der „Deutschen Gemeindeordnung“ im Herbst 1938 wurde die Stadtverwaltung im nationalsozialistischen Sinn neu organisiert. Der Landeshauptmann (später Reichsstatthalter) und Gauleiter bestellte die Stadtregierung, welche aus dem Oberbürgermeister und drei Beigeordneten (Bürgermeister, Stadtkämmerer und 3. Beigeordneter) bestand. Anstelle des Gemeindetages traten nun die Ratsherren, welche vom „Beauftragten der NSDAP“ vorgeschlagen und vom Gauleiter ernannt wurden. Die 24, später 30 Ratsherren berieten den Oberbürgermeister, hatten aber keinerlei Mitbestimmungsrechte. Oberbürgermeister und Beigeordnete waren Beamte und als solche dem Reichsstatthalter weisungsgebunden. Dem „Führerprinzip“ sollte so auch auf Gemeindeebene Rechnung getragen werden. Die Bildung von kollegialen Ausschüssen sowie Abstimmungen waren ausdrücklich untersagt.

Das nationalsozialistische Herrschaftssystem war polykratisch strukturiert. Einzelne Machtblöcke, obwohl vielfach untereinander verwoben, konkurrierten sich und erleichterten so der jeweils nächsthöheren Hierarchiestufe die Machterhaltung.

Die Zeichen der nationalsozialistischen Herrschaft waren überall in der Stadt sichtbar. Aber nicht nur mit Festen, Fahنشmuck und Feiern wurde der nationalsozialistische Machtanspruch in Szene gesetzt, sondern auch eine Reihe von Örtlichkeiten wurden von den neuen Machthabern für ihre Zwecke demonstrativ beansprucht. So verlegte Reichsstatthalter Friedrich Rainer aus Repräsentationsgründen seinen Amtssitz vom Chiemseehof in die Residenz (im Plan noch nicht ausgewiesen). Die Gauleitung der NSDAP verblieb allerdings im Chiemseehof. Der frühere Sitz der „Vaterländischen Front“ wurde nun von der Kreisleitung Salzburg der NSDAP in Anspruch genommen.

Vor allem kirchliche Einrichtungen mußten dem Raumbedarf der neuen Machthaber weichen. So wurden die Dienststellen des SS-Oberabschnittes Alpenland im fürsterzbischöflichen Palais am Kapitelplatz untergebracht. Die Franziskaner mußten ihr Kloster für die Dienststellen der GESTAPO räumen. Die Anschrift Hofstallgasse 5 wurde für die kommenden Jahre zu einer der gefürchtetsten. In der Edmundsburg (nun Karl-Thomas-Burg) auf dem Mönchsberg hatten der HJ-Bann Salzburg-Stadt (578) und der BDM ihre Quartiere. Die Gebietsleitung der HJ befand sich an der Imbergstraße.

Während die Anschriften der Ortsgruppen der NSDAP, vieler Gliederungen der NSDAP von der SA bis zur NSKK-Motorgruppe ausgewiesen sind, entziehen sich eine Reihe von Institutionen der Öffentlichkeit. Dazu gehört zum Beispiel die Wehrmacht. Das Wehrkreiskommando XVIII, zuständig für Tirol/Vorarlberg, Steiermark, Kärnten und Salzburg, war zunächst im Hotel Bristol untergebracht und übersiedelte später ins Hotel de

l'Europe. Kasernen und andere militärische Einrichtungen sind zwar auf dem Plan eingetragen, aber nicht beschriftet, wie zum Beispiel das Heeresbekleidungsamt zwischen Kleßheimer Allee und Siezenheimer Straße, oder die Riedenburger Kaserne.

Während der Jüdische Friedhof in Aigen noch ausgewiesen ist, ist die Synagoge an der Lasserstraße der *damnatio memoriae* verfallen. Noch 1936 war sie als „Jüdischer Tempel“ angeführt worden. Aber auch das bereits 1939 eingerichtete „Zigeunerlager“ in der Nähe der Kendlersiedlung wurde dem Plan vorenthalten.

Bereits wenige Wochen nach dem „Anschluß“ wurde ein „Aufbauprogramm für die Stadt Salzburg“ mit einem Investitionsvolumen von 50 Millionen Reichsmark bombastisch verkündet. Damit sollte Salzburgs Bedeutung als Kulturzentrum und Verkehrsknotenpunkt weiter ausgebaut werden. Der Wegfall demokratischer Entscheidungsprozesse ermöglichte nicht nur die Eingemeindung großer Teile von Aigen und Siezenheim sowie von Morzg und Leopoldskron, sondern auch überdimensionierte Planungen. Bekannt sind etwa die Planungen des Wehrkreiskommandos auf dem Mönchsberg, das sich vom Elektrischen Aufzug bis nach Mülln ausgedehnt hätte, oder das „Gauforum“ auf dem Kapuzinerberg, welches in seiner Gigantomanie die Dimensionen der Festung übertreffen sollte. Partei und Wehrmacht hätten mit diesen Bauten das Erscheinungsbild der Stadt auch architektonisch beherrscht.

Der vorliegende Stadtplan spiegelt von diesen Planungen, die erst im Laufe des Jahres 1940 in vollem Umfang anliefen, noch relativ wenig wider. Immerhin hat das Kapuzinerkloster seinen Namen verloren und heißt nun nach seiner alten Bezeichnung „Trompeter-Schlößl“. Der Kapuzinerberg hieß nun Imberg.

Der Wohnbau wurde vor allem in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft forciert. Viele der neu errichteten Wohnungen dienten aber weniger einheimischen Wohnungssuchenden, sondern wurden für Heeresangehörige, Parteifunktionäre, Südtiroler oder volksdeutsche „Umsiedler“ benötigt. Neue Wohnungen wurden in Lieferung zwischen Münchner Reichsstraße und der Glan, auf den Aighof-Gründen, gebaut. Nach der Aufhebung des Klosters St. Peter wurde dessen gesamter Besitz beschlagnahmt, Grundflächen für die Schaffung von Wohnraum verwendet. Auf dem vorliegenden Plan sind auf dem südlichen Teil der Aighof-Gründe bereits Wohnungen für Heeresangehörige errichtet. Die Straßen benannte man nach deutschen Generälen. Der Bau der Weichselbaum-Siedlung war zum Zeitpunkt der Planerstellung noch nicht begonnen. Der dortige Hof trägt allerdings nicht mehr den Namen „St. Peterhof“, wie noch 1936, sondern „Weichselbaum“. Einzelne Häuser der Wehrmachtssiedlung neben dem St. Petrischen Petersbrunnhof sind bereits errichtet.

Die Trasse der 1940 ab dem Knoten Mitte noch im Bau befindliche Reichsautobahn ist auf dem vorliegenden Plan bereits fertig eingetragen. Weitere Planungen von Verkehrswegen, die dann allerdings nur zum Teil realisiert wurden, sind punktiert dargestellt: so eine Variante der in den siebziger Jahren heftig diskutierten „Südtangente“. Man dachte, die Leopoldskron Straße zu verbreitern, einen neuen Straßenzug Richtung Hofhaymer-Allee zu führen und auf Höhe der Michael-Pacher-Straße mit einer Brücke die Salzach zu überqueren. Ein weiterer Straßenzug sollte im Osten die Stadt umfahren. Diese Straße hätte durch Aigen über die Ziegelstadelstraße Richtung Gnigl und weiter nach Itzling geführt. Die „Deutsche Alpenstraße“ ist fertiggestellt.

Auch die Nationalsozialisten benannten eine Reihe von Straßen und Plätzen nach ihren Größen, die Erinnerung an ihre austrofaschistischen Vorgänger wurde dagegen getilgt. Der Dollfuß-Platz wurde noch im März 1938 in Adolf-Hitler-Platz umbenannt, der Name jedoch kurze Zeit später auf Befehl Hitlers wieder in Makartplatz geändert. Alle Bezeichnungen von Straßen, die an den „Ständestaat“ erinnerten, wurden umbenannt, wie etwa der Ignaz-Seipel-Kai, der nun „Straße der Sudetendeutschen“ hieß. Die König-Ludwig-Straße wurde in Rupert-Hauser-Straße umbenannt. Der SA-Mann Rupert Hauser, der in dieser Straße gewohnt hatte, war 1935 auf der Flucht ins Deutsche Reich erschossen worden. Die Hubert-Klausner-Straße in Itzling erinnerte an den Gauleiter von Kärnten, der 1939 verstorben war. Die Firmianstraße,

die den Namen des für die Vertreibung der Protestanten verantwortlichen Erzbischofs trug, und entlang des Leopoldskroner Weihers führte, erhielt nun den Namen des Bayerischen Königs Ludwig. Hans Schemm, bayerischer Kulturminister und Gründer des nationalsozialistischen Lehrerbundes, war der Hans-Widmann-Platz (Ferdinand-Hanusch-Platz) gewidmet. Der Platz vor dem Justizgebäude trug den Namen des ideologischen Wegbereiters des Antisemitismus, Georg von Schönerer. Das Langemarckufer (Imbergstraße) erinnerte an die Stürmung einer belgischen Festung durch jugendliche Kriegsfreiwillige im Ersten Weltkrieg. Die Auerspergstraße erhielt den Namen „Straße der SA“, weil das Eckhaus Auerspergstraße/Faberstraße als das Salzburger „Braune Haus“ galt.

Thomas Weidenholzer

Literatur

Rudolf Ardelt, „Neugestaltung als Gauhauptstadt“ – Salzburg in der NS-Zeit, in: Vom Stadtrecht zur Bürgerbeteiligung. Festschrift 700 Jahre Stadtrecht von Salzburg, hg. v. Heinz Dopsch (Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum 33, 1987), Salzburg 1987, S. 248–258.

Heinz Dopsch und Robert Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg, Salzburg 1996.

Ernst Hanisch, Gau der guten Nerven. Die nationalsozialistische Herrschaft in Salzburg 1938–1945, Salzburg–München 1997.

Gert Kerschbaumer, Faszination Drittes Reich. Kunst und Alltag der Kulturmetropole Salzburg, Salzburg 1988.

Franz Martin, Salzburger Straßen, Verzeichnis der Straßen, Plätze und Wege und Erklärung ihrer Namen, Salzburg 1940.